

3. Literaturpreis Nord-Ost

Motto: Teufelssee · Genre: Kurzkrimi

1. Preis

— . —

Die Vertreibung

von Linni Lind

Es war drückend heiß. Aus den Poren am Körper lief Wasser. Die leichte Kleidung, die sich feuchtnass mit der Haut verband, klebte. Trotzdem streckte sie sich, atmete tief ein, dass die Brust größer würde, und warf die Arme zwei oder dreimal im Schwung über das Kreuz, wie eine Übung. Sie presste die Schultern zusammen, damit sie den Eindruck von Rückrat gewönne, von Kraft.

In solch einem Rückrat bildet sich normalerweise eine Rinne, damit das Elend in Tropfen ablaufen kann. Die Schweißtropfen kühlen. Und in diesem, ihrem gestählten Rücken fühlte sich nicht nur der Angstschweiß kalt an.

Der ganze Moment war eiskalt.

Es geschah im Wechselbad ihrer Sinne, sie fröstelte erst, dann fror sie vor der knallharten Kälte, dann glühte sie im Anblick der satanischen Tat. Sie schmolz zu Mitleid zusammen, sie kauerte vor dem Erbarmen, doch sie blühte vor Kraft. Sie wuchs, sie glaubte sich Drache, und was hätte ihr einer, der dabei gewesen wäre, aber es war

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.freie-lectoren.de/nord-ost.

3. Literaturpreis Nord-Ost

keiner dabei, mehr helfen können als damit, was der Glaube jedem von uns gleich einträufeln wird: Solch ein Höllengericht ist gewiss nicht von ihr, es ist wahr und wahrhaftig von einem Teufel.

Alles begann an diesem stinkigen Bachlauf in ihrer Heimat. Und, wenn man es so sehen mag, wie sie es damals im Sonnenlicht sah und natürlich auch roch, dann war das Flösschen nicht nur ihr Geburtsort gewesen, sondern war im Laufe der Zeit ihr leibhaftiges Leben geworden. Leibhaftig deshalb, weil es ihr angehörte und weil es hier, mit ihm und mit ihr, ein Dasein gab, was sie sich wie ein Leibchen zuschnitt. Und was ihr angehörte, das hätte man wahrhaftig als ihr täglich Brot ansehen können - hätte man das nur so gewollt.

Dieser Bachlauf also, das muss man noch wissen, der sprudelte einmal sehr fröhlich dahin, sprang über Stock und über Stein, um dann in einem frischen See unterzutau-chen, in den man im Frühjahr die Schafe und Ziegen zum Waschen eintrieb oder im Sommer ein kühlendes Bad nahm.

Zur Zeit dieser Hitze aber erbrach er sich, drachenartig, mit chemischem Abfall ver- setzt, in einen modrigen Löschteich hinein, in dem noch überlebende Frösche viel- leicht über Froschlaichen lagen, aber andere Mistviecher nur noch ihr Leben aus- hauchten.

Trotzdem ging sie immer noch hin, nahm ein paar Ziegen mit, die gierig vom Schilf etwas fraßen, und dachte über Irgendwas nach ... hörte nicht mal das Quietschen der Baumaschinen, die dabei waren, das halbe Dorf umzubaggern ... sie liebte ihr Dorf ja, sie war ja von hier, und, so sagte sie sich, wie sie hier saß, zum Trost stillschweigend

3. Literaturpreis Nord-Ost

vor: „Mein Land besitzt mehr als nur Wirtschaft und Wachstum, es besitzt Gottvaters Lächeln und richtige Menschen.“

Aber, so dachte sie auch, jede Gewalt ist vom Teufel, und offen gesagt, sie käme gut und gerne ohne sie aus und dachte dabei nicht nur an diesen Drachen, der angeblich, außer dem Unrat, den Teich noch belebte. Ja, früher war hier manchmal ein Schaf oder ein Kind beim Baden für immer verschwunden.

Und wenn schon, dachte sie, wenn wirklich ein Drache tief unten im Teich wohnen sollte, der zwischen Toteisbrocken möglicherweise nur schläft, dachte sie, und sprach es sogar noch laut aus, „so sei der eine Warnung! Ein Fingerzeig bloß, ein herkulischer Sog, dass ein Wasser nicht ewig wachse wie Geld! Und dass es keiner straflos besudeln dürfe!“

Nicht nur hatte man tote Ratten im Schlamm aufgefunden, sondern auch Seifenblasen im Schilf, vergiftete, von Schmeißfliegen umzingelte Lungen, und hatte brodelnde Stimmen gehört. Und dann diesen halbtoten Schäfer mit weit aufgerissenen Augen, der halb unter Schlick lag! Genau da, wo sie jetzt saß und an die heilige Unschuld dachte ... der wurde zwar nicht vom Drachen erschlagen, denn die Oberfläche des Teiches kräuselte sich dafür zu wenig, aber die Sonne sah böse aus und blickte mit scharlachrotem Blick in die Fenster der Häuser ... und das Wasser sah blutig und rot aus.

Nicht nur sie, die Ziegenanna, auch andere sahen es vom Kirchplatz her heftig funkeln und liefen, ohne die Predigt erst zu genießen, gleich hin. Über dem See kringelte sich die blutige Sonne, Nebelschwaden zogen darüber hoch wie Drachenspucke, und Anna dachte: Jetzt unterhält sich Gott mit dem Teufel.

3. Literaturpreis Nord-Ost

Keiner wusste, was schrecklicher war, der blutdürstige Teich oder die weit aufgerissenen Augen dessen, den das Höllengericht wohl gerade noch einmal begnadigt hatte. Kaum konnte er seine Lippen bewegen, da vernahm sie, die den Sterbenden blitzschnell in ihren Armen hatte, so nahe hatte er sein Ohr an ihre Lippen gebracht, wie er „Den Leibhaftigen“ ausstieß und „direkt auf mich zu ... ein Feuer, so hoch wie der Himmel“ und „eine Sense, ... sie durchschnitt meine Kehle“, noch anderes wirres Zeug kam aus ihm raus, bevor er zu röcheln anfang wie ein Karpfen, der nach Luft schnappte ... und es war, als bekäme sie, die sechzigjährige Ziegenanna, oder eben die heilige Unschuld, just eben in diesem Moment einen Drachentritt ab. Ja, es traf die arme Frau ganz deutlich von hinten ein Pferde- oder ein Drachenfuß, direkt vom Teich aus, und ein Pferdefuß, das weiß man, ist ohne Zweifel vom Teufel.

Ein Lauffeuer zog den Bachlauf hinauf, zog wie Getöse, wie Gestank, der selbst verseuchtes Wasser zum Überlauf bringt: „Das letzte Dorf soll verschwinden“, hieß es, oder: „Wir sind vom Tode bedroht“, oder: „Der Belzebub kam persönlich zum See.“

Der Schäfer, den sie gesund pflegen konnte, schrieb noch im Wahn ein Gedicht, um das Geschehene zu verkraften, oder aber: Es Wirklichkeit werden zu lassen.

Anna hielt es für angebracht, das Gedicht ein wenig umzuformulieren, damit die Redaktion, der es zugeschickt werden sollte, auch wirklich begriff, was hier langsam aber unaufhaltsam geschah. Und so standen die Worte schwarz auf weiß in allen Köpfen, die lesen konnten, geschrieben oder gemalt wie ein riesiges Bild:

„Auflodert Rot, auflodert Glut / eine Rauchspirale kommt uns entgegen / im Löschteich schwimmt Wut“, begann es, und endete mit: „Der Sensemann ruft / zerschneidet das eigene Land / aus Milch wird schnell Blut.“

3. Literaturpreis Nord-Ost

Es dauerte nicht lange, und die Häuser im Dorf standen leer. Kaum einer hatte dem Bild widerstanden und tauchte lieber woanders unter.

Klar, es gab welche, die hatten schon früher den Drachen nicht wahrhaben wollen, und man konnte auch nicht genau sagen, ob der Leibhaftige sie nun vertrieb oder ob sie tatsächlich der Drachenschwanz traf. Jedenfalls traf den einen ein Herzstillstand, ein anderer sah abends im Feld den mit der Sense direkt auf sich zukommen, und er war das Schaf.

Sogar Wimmers, die Lehrer-Familie, verließen das Dorf. Dann Traums und Häusers, angeblich, damit ihre Kinder in bessere Schulen kämen. Danach verschwand der storchenbeinige Kleinfuß, ein Golfanlagenbetreiber, den es zusammen mit seiner Frau zur Irrenanstalt hinzog - und noch, nicht zu vergessen, Herr Eisenstruth Junior, Abteilungsleiter, der sich vorsichtshalber im eigenen Schuppen erhängte.

Andere warteten, bis mindestens einer von ihnen früh morgens mit hölzernen Augen im Bett lag, tot.

Die Ziegenanna, jetzt nannte sie keiner mehr so, hatte keinen Grund fortzugehen, denn sie war alt und wusste ziemlich Bescheid über das bevorstehende Ende.

Auf den Weiden schossen statt Pilzen Märkte hervor, Schlote begannen ihren Dreck auszuspeien und Windräder fraßen sich weit in die Wiesen. Steinbrüche oder Freizeitanlagen lockten oder frohlockten, und ganz nebenbei riss der Windgott mal kurz ein paar Waldstücke um.

„Wir sind umzingelt von höllischer Gier“, sagte sie, und was sie nicht sagte, war: „Teufelswerk.“ Darüber hinaus sagte sie mehr nicht und dachte: Da helfe der Teufel!

3. Literaturpreis Nord-Ost

Und so, als hätte er es im Voraus gewusst, so wie ihr heimatliches Dorf endlich leergeräumt war, so wurde nun dieser Moment wahr, in dem dieser teuflische See, der Schäfer konnte es ja wohl kaum gewesen sein, ihr behilflich wurde. Ja, er hatte der heiligen Unschuld in den Hintern getreten, denn als die Sonne, wie anfänglich angekündet, wieder glutrot schien und der Teich wieder wie Blut, da zog sie so kräftig die Schultern zusammen, dass sie ein einziger Schüttelfrost wurde, und weil ihr soeben der Teufel erschien, da geschah es, dass noch mal einer da lag am Teich.

Der vernahm sie nun noch als einziger Zeuge, denn er hörte sie zum letzten Mal entsetzlich laut rufen: „Was willst jetzt DU, BEELZEBUB, hier am Löschteich!“, doch schon zog der Nebel das Geschrei mit sich fort. Einer zuckte leise wie ein Cherub zusammen, ein Wasser kräuselte seine Haut viel zu wenig, eine nahm einen Kopf in die Arme, strich ihm über das hölzern werdende Auge, und dann? Dann nichts mehr.

Klar war sie verzweifelt gewesen, wer möchte denn so was in seiner eigenen Heimat? Natürlich habe sie gleich an den Arzt gedacht, hätte ja diesen Bub gern selber geschützt oder vor dem Schlimmsten errettet, wie zuvor erst den Schäfer, den sie ja auch noch gesund pflegen konnte.

Aber, müsste sie lügen?, wenn sie nicht trotz der schrecklichen Hitze und trotz ihrer Unschuld noch im Besitz ihrer Geisteskraft wäre? Und so dachte sie an Johannes 14, Vers 19: „Jeder Tag, soll wie dein erster Tag seien! Du sollst an ihm ein Bäumlein hinpflanzen, auf dass es von neuem zu wachsen beginne.“

Polizisten im Amt denken anders. Denn es war diesmal kein Schaf und es war auch kein Schäfer, sondern diesmal war es einer, der, wie sie, von Amtswegen da war. Und welcher Bulle glaubt schon einem uralten Drachen, der mal kurz einen Vermessungs-

3. Literaturpreis Nord-Ost

ingenieur am Löschteich erledigt? Ein Bulle glaubt an einen, der wie ein Beelzebub aussieht, der raffsüchtig ist oder irre! Und man hatte ja auch das Gedicht gelesen! Und man kannte ja auch die vorherigen Dinge alle am Teich! Man war ja selber diesem Dorf mal entsprungen, diesem bitteren, schönem Ort, über den die Geier wie die Windgötter herrschten!

Nur, um dem Geschwätz ein Ende zu machen, fuhr Anna dem Beelzebub mit dem Rad hinterher. Begleitet wurde sie von Kristina, die im Dorf geblieben war, um ihr zu helfen, die Ziegen auf den wenigen Flächen, die nicht betoniert oder geschottert waren und auch noch nicht zum Parkdeck erkoren, zu hüten.

Auf dem Weg, den Gevatter zu finden, der dem Dorf so grässlich das Würgen beibrachte, sahen sie bald rote Nebel hochsteigen und auf der Anhöhe im Gegenlicht wieder den Schäfer, der jetzt sehr lebendig aussah. Kristina wurde gleich leichenblass und Anna dachte: Jetzt sieht sie den Teufel.

„Natürlich mache ich ab und zu Feuer, wärme mich oder brate mir ein verhungertes Schaf“, sagte der und zeigte ihnen den bogenähnlichen Pflug, mit dem er das Feuer auch wieder löschte. „Es könnten sich schon mal Rauchschwaden bilden“, sagte er noch, „und wenn die Sonne den Nebel durchbräche, dann spräche totsicher mal Gott mit dem Teufel“, fügte er „mit Drachenspucke“ hinzu, zwinkerte kurz und gab ihnen von seinem Schnaps einen ab.

Kristina, innerlich warm und wieder normal geworden, redete bald alles heraus. All ihre Ängste sprudelte sie, die noch sehr jung und auch hübsch war, heraus. Erzählte vom Schrecken des Dorfes vor dem bevorstehenden Ende, sprach von der Dorfflucht und sprach von der Sorge um den leibhaftigen Acker. Erzählte zuletzt vom Vermes-

3. Literaturpreis Nord-Ost

sungsingenieur, erst gestern, am Löschteich, der, wohl wegen der Krise, zum Glück, ja, so sagte sie das, und Anna krochen die Haare zu Berge, der also diesmal zum Glück alleine zum Teich gekommen war, sonst wären ja zwei ... und Anna erwähnte schnell das Gedicht, das den Herzen so schrecklich zu Leibe gerückt war, und ob so ein Gedicht denn Seelen auffräße?

Der Schäfer, mit Seitenblick auf Kristina, zog die Augenbrauen ein wenig zusammen, nickte ihr kurz einmal zu und bot ihr noch einen Schnaps an zum Trinken.

Kristina sagte, man sähe seine Feuer manchmal vom Dorf her weit leuchten. Das Flackern spiegele sich bis in die Fenster und man könne meinen, es flösse Blut aus den Häusern. Sie selber habe einmal Jesus Christus gesehen, wie er auf sie zukam, in einem lichtumfluteten Mantel aus Jute und mit einem Dornenkranz auf, das wäre auch früh morgens gewesen, und auch wäre die Sonne blutrot dagestanden, und vielleicht hätte der Amtmann den Leibhaftigen ja auch vor der Sonne ... so im Gegenlicht ...?

Da erwähnte Anna noch einmal das Gedicht aus der Zeitung, das den Leibern so zu Herzen gegangen war, dass sie fortzogen vom Dorf, alle!, und ob er sich denn getraue zurückzukommen?

Der Teich liegt heute selig im Schilf und kein Fitness, kein Markt, kein Golfclub und keine Schweinerei haben noch vor, hier zu siedeln.

Anna liegt ebenso selig im Bett, um endlich zu Frieden und Asche zu werden. Vom Teufelssee spricht keiner mehr, der Teich ist sauber und glücklich geworden. Er verschenkt sich als Trinkwasserreservoir für Ziegen und Schafe, löschen braucht keiner mehr, es brennt ja nicht mehr.

3. Literaturpreis Nord-Ost

Kristina und der Schäfer stellen aus Rohmilch den leckeren Käse her, denn die Tiere haben jetzt reichlich zu fressen! Sie lieben ihr Leben, sie lieben das Efeu, die Wildrosen in den verlassenem Gärten, sie lieben den Drachenteich, den Kristina jetzt Himmelreich nennt, weil er jeden mit tiefblauer Farbe beglückt und sonnig blinkert, der mit dem Schöpfer daher kommt. Die moosigen Dächer sind noch erhalten und durch die hohlen Fenster blöken neugeborene Lämmer.

Und manchmal, spät abends, sieht sie einen im Gegenlicht stehen, der winkt ihr von weither aus den Feldern entgegen, und sein Pflug gleicht einer silbernen Sense vor der goldenen Sonne. Und dann erhebt sie sich noch einmal aus dem Bett und winkt ihm fröhlich durchs Fenster zurück.